

gewachsen ist, so bist du es. Mein Geist war leider zu schwach dafür; aber ich sehe, es ist meine Pflicht, dich davon zu unterrichten. So höre denn: Man glaubt — dein Vater — sei auf der See ertrunken.“

„Wie — und das wäre nicht so, Mutter?“ entgegnete Philipp in größter Ueberraschung.

„O nein!“

„Aber er ist doch schon lange tot, Mutter?“

„Nein — ja — und doch nein,“ sagte die Witwe, ihre Augen bedeckend.

„Sie redet irre,“ dachte Philipp, laut aber sagte er:

„Wohlan denn, Mutter, wo ist er?“

Die Witwe erhob sich, und ein Zittern lief über ihren ganzen Körper, als sie versetzte:

„Er leidet im Leben das Gericht.“

Die arme Frau sank dann wieder auf das Kissen zurück, und mehrere Minuten währte es, ehe sie fortfahren konnte, so schwer schien die Erinnerung an ihr Unglück auf ihr zu lasten.

„Der Charakter deines Vaters war dem deinigen nur zu ähnlich, mein Sohn,“ sagte sie endlich mit feierlicher Stimme; — „ach, möge sein schreckliches Los eine Lehre für dich sein! Er war kühn, wagehalsig und, wie man sagt, ein Seemann ersten Ranges. Es sind jetzt siebenzehn Jahre oder mehr, daß er in seinem schönen Schiffe mit einer wertvollen Ladung nach Indien ausfuhr. Sechs Monate entchwanden nach seiner Abreise, und ich sollte nun noch ein langes, trauriges Jahr harren, ehe er wiederkehrte. Eines Abends, mein Kind, warst du fest eingeschlafen — du, der einzige Trost in meiner Verlassenheit. Ich kniete an deinem Bettchen nieder und betete um Gottes Segen für dich und auch für deinen Vater — mir damals noch nicht träumen lassend, daß ein so schrecklicher, so entsetzlicher Fluch über ihn ergangen war.“